

# Bildrechte: Pixabay, cleanpng – Bilder unter Creative Commons-Lizenz oder aus öffentlich zugänglicher Quelle sind hier nicht zugeschrieben.

### Der Rotfärsch

Der Rotfärsch ist die größte Hirschart in Mitteleuropa und ein echter König des Waldes. Dort lebt das Rotwild, wie der Jäger es nennt, tagsüber versteckt, obwohl es gross und stark ist. Rotfärsche kommen praktisch überall in Mitteleuropa vor. Sie bevorzugen eigentlich viele Steppenlandschaften, um fröhlich zu erkennen. Weil es Steppen bei uns Färsch nicht gibt, leben sie oft dort, wo wir Menschen schlecht hinkommen – im tiefen Wald, auf hohen Bergen oder auch in der Nähe von Wasser (Schiff).

Hirsche sind Wiederkäuer. Wenn sie fressen, nehmen sie rasch eine grosse Portion Gras und Grünfutter auf, ohne es sofort zu verdauen. Zurück in Sicherheit wird das Futter wieder hochgewürgt und wiederkaut – also verdaut. So ist es für Hirsche bequemer. Da es auf den Bergen oft weniger Futter gibt als im Flachland, ist ein Bergfärsch oft kleiner als einer aus dem Flachland. Der kann dafür aber auch nicht so gut klettern.

Der Rotfärsch ist übrigens nicht wirklich rot. Seine Fellfarbe ist im Sommer eher hellbraun-ocker, und im Winter grau-braun. Wahrscheinlich kommt der Name daher, dass die Färsche im Sommer zur Abenddämmerung vor dem Hintergrund des Waldes rot wirkt.

Am liebsten isst, während der Brunft den späten Vormittag, während der Brunft den späten Vormittag. In männliche Hirsche tragen ein Geweih. Mit diesen Geweihen rennen die Hirsche, die sich um viele weibliche Tiere streiten, aufeinander zu und tragen ihn im Kampf aus. Der Sieger darf am Platz bleiben, er wird Platzhirsch genannt, und darf sein Rudel in weiblichen Tieren führen.

Während der Brunft wöhnen Hirsche auch täglich, das tun sie, um die anderen Tiere zu beeindrucken und Brunftkandidaten zu warnen. Das kann besonders im Wald auf den Bergen sehr laut sein. Der Brunft findet immer im September statt, und im darauffolgenden Jahr bringt das Alter ein, oder auch zwei Wildkätz (Sämling oder Hirschkitz) auf die Welt. Diese sind sehr schnell eigestreut und können schon nach wenigen Stunden mit ihrer Mutter zur Erkundung gehen.

Kapitäl Rotfärsch mit einem Alter und Kalb

12

<https://www.flickr.com/photos/philmciver/6189596081>

Noch ein Wort zu den Geweihen. Wie alle Hirsche werfen die Rotfärsche ihre Geweihe im Februar ab. Früher hiess dieser Monat «Hornung», weil man dachte, dass Geweihe aus Horn bestehen. (Eigentlich ist es das gleiche Material wie das unserer Knochen). Für einige Wochen kann man Männchen und Weibchen also kaum unterscheiden. Deshalb darf man Hirsche in dieser Zeit auch nicht jagen.

Im frühen Frühjahr wächst das Geweih dann nach, der Hirsch «steht im Bast», wie der Jäger sagt, oder er «schießt» sein Geweih. Am Geweih kann man nicht das genaue Alter ablesen, aber Rückschlüsse auf Gesundheit der Tiere ziehen. Die Basthaut ist eine röhrende Haut, aus der sich das wachsende Geweih speist und die dann abgeworfen wird. Das ist im Sommer der Fall. Die abgestorbene Basthaut wird von den männlichen Hirschen an Bäumen im Wald «abgelegt». Dabei kann es zu grossen Schäden in Form Formieren.

Warum aber werden die Hirsche bejagt? Wenn sie doch so schön sind? Einerseits gibt es vielerorts zu viele von ihnen, sodass wir Jäger regulieren müssen. Jäger können mit der Jagd das Gleichgewicht in unserer Kulturlandschaft gut erhalten. Jäger tun aber auch viel für ihre Hirsche: In harten Wintern sorgen sie für Noffütterungen, stellen Salzlecksteine auf oder sorgen für Sulkeln (Rotwild leidet das Wölben im Sonn- und Schlamm). Andererseits lässt sich aus Hirschen viel gewinnen: etwa sehr schmackhaftes Fleisch, das fast besser schmeckt als Rindfleisch. Ihre Decken lassen sich gerben, und ihr Geweih zu Kröpfen und Griffen verarbeiten.

Sicher hast Du auch schon einmal Hirschfleisch oder ein Hirschbrot gegessen. Nun, jetzt weisst Du, warum es so gut schmeckt. Denn den Hirschen geht es bei uns in Europa sehr gut, auch dank der Jagd.

### Der Damfärsch

Der Damfärsch ist kleiner als der Rotfärsch und war ursprünglich in Europa nicht heimisch. Im Prinzip führen ihn die Eltern Römer in Europa ein, und im Mittelalter breitete er sich weiter aus.

Im Gegensatz zum Rotfärsch ist der Damfärsch kein Steppenbewohner, sondern kommt mit unserer vielfältigen Kulturlandschaft sehr gut klar. Sonst gibt es aber sehr viele Ähnlichkeiten zwischen Rot- und Damfärsch, gerade was Ernährung, Geweihentwicklung, Brunft (erst im Oktober) etc. angeht.

Charakteristisch ist allerdings das Geweih des Damfärsches. Dieses nennt der Jäger Scheffel, oder wenn es sich um junge Hirsche handelt, deren Geweih noch nicht so gross ist, Löffel. Auch das Fell ist anders gefärbt: im Sommer rötlich-braun mit weissen Flecken, im Winter grau-schwarz, und mit einem schwarzen Keil.

Charakteristisch ist allerdings auch der Brunft der Damfärsche: Es gibt keine Brunftzeit, sondern es gibt ständiges Rubben. Dafür sind Damfärsche sehr treu bei der Auswahl ihres Brunftpartners. Während Rotwild diesen häufig wechselt, ist Damfärsch standorttreu, und das oft über Jahrzehnte.

Damfärsch ist auch viel geselliger als Rotwild, es lebt sehr viel häufiger in Rudeln und lässt sich zur Fleischgewinnung auch in Gehägen halten. Vielleicht hat ihr schon einmal Damfärsche in einem Wildpark gesehen und sogar gefüttert?

14

<https://www.flickr.com/photos/aemkei/530197786/>

@Eugène Reiter

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Red\\_deer\\_stag\\_velvet.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Red_deer_stag_velvet.jpg)

Viele Leute denken, das Reh sei ein kleiner Hirsch oder die Frau des Hirsches. Das ist natürlich Unsinn. Wie ihr wisst, sind Reh und Hirsch zwei völlig unterschiedliche Tierarten. Noch dazu ist ein ausgewachsener Rotfärsch bis zu 10x grösser als ein kleiner Rehbock, der selten schwerer als 25 kg wird.

Rehe kommen praktisch überall in Europa vor und haben sich ihrer Umgebung sehr gut angepasst. Sie sind oft auch tagaktiv, manchmal sogar direkt neben einer Autobahn. Stören darf man sie allerdings nicht, denn dann springen sie sofort in hohen Sätzen weg. Sie leben also in der Nähe von Feldern, in Wäldern und bis zu mittleren Gebirgshöhen. Am liebsten sieht man sie an einer Wald-Wiesen-Kante bei Dämmerung, wenn das Rehwild zum Äsen – also zum Fressen – auszieht.

Rehe sind «Konzentrat-Selbstler». Dieses komplizierte Wort heisst einfach, dass Rehe viel Eiweiss im Futter brauchen und deshalb ganz besonders wählerisch sind. Eigentlich sind sie richtige Feinschmecker des Waldes.

Dieser Feinschmecker ist auch ein Wiederkäuer. Sie würgen ihr Futter im Verdauungstrakt hoch und kauen es erst dann wieder richtig durch. Dafür haben sie – wie Hirsche auch – vier Mägen, und nicht nur einen, wie wir Menschen: den Pansen, Netz-, Blau- und Labmagen (Easlschlauch). Pansen..., sagt sich gut auf! Besonders gern kribbelt das Reh über die Äste junger Bäume ab. Das findet der Förster gar nicht gut. Denn durch den «Verbau» gehen viele junge Bäume ein.

Toll ist es aber, während der Brunftzeit der Rehe dem liebsten Treiber der Rehbocke und Rehen zuzusehen. Der Rehbock läuft der Geiss lange hinterher, oft in kreisförmigen Böden über einen ganzen Acker, eine er sie für sich gewinnt. Weil Rehwild damit grossen Schaden anrichten kann – die ganzen Halme knicken um und wachsen nicht mehr – ist es auch bei den Bauern nicht sonderlich beliebt.

Nicht berühren: Ein abgelegtes Rehkitz! Die Rehe kommt gleich zurück.

Noch etwas möchte ich wissen: Wie sieht das Reh aus? Sicher für die Gras- und Heuermilch im Frühjahr ihre Felder und Wiesen mit Hockalm einm. Gerade bei der Grösse aber liegen noch viele Rehkitze im hohen der Reheiss, abgelegt, denn Rehe haben keinen eigenen Geruch. So ist die Feinde wie Fuchs oder sogar Wildschweine es nie!

Leider lässt die Rehe das Kitz oft alleine, denn sie muss ja Nahrung suchen. So kann es für das Kitz schnell gefährlich werden, wenn der Bauer mit dem Traktor oder Harter dem Rehbock auf dem Feldern im Frühjahr und versuchen, Schlimmeres zu verhindern. Die Partnerschaft auf dem Land. Wenn Du allerdings ein Rehkitz findest, darfst du es NIE (!) anfassen. Denn darin würde das Kitz in Mensch riechen. Die Mutter würde es verstoßen und das Kitz müsste jämmerlich verhungern.

Gut gemeint ist nicht gut. Wilde Tiere lässt man in Frieden.

18

<https://lebensraum-brache.de/wp-content/uploads/2014/02/IMG0599.jpg>

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Parc\\_animalier\\_pyrenees\\_6.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Parc_animalier_pyrenees_6.jpg)

Wusstet ihr übrigens, dass Rehe belien können, fast wie Hund? Nein? Das klingt jedenfalls sehr lustig. Wenn Rehe belien, «schrecken» sie. Mit dem Ruf warnen sie auch ihre Artgenossen in der Umgebung. Und Sekunden später sind sie in Windeseile abgestunken.

Im frühen Frühjahr wächst das Gehörn der Böcke nach, der Bock «steht im Bast», wie der Jäger sagt, oder er «schießt» sein Gehörn. Am Gehörn kann man nicht das genaue Alter ablesen, aber Rückschlüsse auf Gesundheit des Bestandes und des Tieres ziehen. Die Basthaut ist eine röhrende Schicht, aus dem sich das wachsende Gehörn speist. Sie stirbt ab, wenn das Gehörn im Sommer im Wald «abgelegt» ist. Das freies den Förster wiederum nicht, denn das Fegen macht die Rinde der Bäume kaputt. Oh sirbt deshalb ein Baum ab. Genau wie beim Schilf. Unter den Färschen hat das Reh wirklich wenig Freunde – unter uns Jägern allerdings schon.

Ihr könnt Euch also denken, dass Förster Rehe gern jagen. Aber auch uns Jägern gefällt die Jagd auf Rehe. Denn diese findet oft im Frühjahr und Sommer statt, wenn es warm und hell ist in der schönen Natur. Im deutschsprachigen Mitteleuropa werden jährlich mehr als eine Million Rehe gejagt. Und dank der Hilfe der Jäger, wie Schutz bei Ernte, Noffütterung etc., wachsen diese auch beständig nach.

### Maß den Wald so aus, wie er in Deinen Lieblingsjahreszeit aussieht, und fäg ein Tier hinzu!

Ein Rehgehörn in Naturform

20

<https://www.supercoloring.com>

### 1./6. Das Raubwild (Fuchs, Wolf, Bär, Dachs und weitere)

«Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her, gib sie wieder her, sonst kommt dich der Jäger holen mit dem Schiessgewehr». Sicher kennt ihr das alle Kinderlied vom Fuchs, der die Gans stiehlt, und dem der Jäger auf die Pelle tückelt soll.

Und in der Tat steckt in dem Lied viel Wahrheit. Denn der Fuchs ist ein Räuber. Vor ihm ist nichts sicher, was nicht net- und nagefrisst ist. Er raubt Vogelestern aus, frisst lebend gerne Mäuse und andere Tiere. Aber ganz schlimm ist es, wenn er in einen Hölzer- oder Gänsestalltritt; dort tötet er oft die ganze Vogelestern und lässt viel Leid bei Feldvieh und Mensch zurück.

Früher sagte man, dass der Fuchs deswegen ein Schlingel sei. Das ist etwas übertrieben, aber ein Räuber, und ein schlaues dazu, das bleibt er. Und er kann auch für uns Menschen gefährlich werden. Immer wieder stechen sich sogar streicheln, und lassen unvermerkt zu. Es ist deshalb wichtig, einen Fuchs – der gerne in der Nähe von Menschen ist – zu füttern oder zu streicheln. Ohne Bewusstseinsbildung ist es sogar tödlich. Zudem tragen Fuchs und informiere den örtlichen Jäger, wenn in einem Fuchs auftritt.

Aber wie lebt der Fuchs eigentlich? Er lebt meistens in einer Höhle, die man Fuchsbau nennt. Von dort beobachtet er seine Raubzüge ab der Dämmerung. Dort lebt er mit seiner Frau, der Färsch, und der Schwärmerin, die die Färsch im April wieder in die Welt bringt. Kurz nach der Geburt sind sie noch ganz schwarz, erst nachher werden sie grau. Die Weibchen – so heisst der Fuchs in der Fälsch – ist. Er paart sich mit seiner Färsch in der Zeit im Februar.

Füchse haben Vogel- und Vogelestern alle Art zum Fressen gern.

Ein Wolf im Wald

Ein Wolf beim Markieren seines Reviers

Schmalhornmehl-Nahrungsaufnahme

30

<https://www.flickr.com/photos/brokendrumphotography/2155452658>

Grösser als der Fuchs, und auch gefährlicher, ist der Wolf. Wo der Fuchs noch mit Mäusen vorlieb nimmt, darf es für den Wolf auch gerne ein Reh oder ein Hirschkitz sein. Auch alte und kracke Tiere stehen auf dem Spielplan des Wolfes, der erst seit Kurzem wieder durch mitteleuropäische Wälder streift. Wir Jäger sind skeptisch, ob das eine gute Idee ist. Denn immer wieder kommt es zu Begegnungen zwischen Mensch und Wolf, die für uns Menschen kritisch sind. Nicht umsonst haben schon die Gebirger Grimm in ihrem Märchen Rotkäppchen von dem Wolf gewarnt.

Der Wolf lebt im Rudel, also einer Wolfsfamilie, bestehend aus Leitwolf, Wölfin und deren Jungtieren. Diese leben in einem Revier, in dem sie auf Beutefang gehen. Dieses Revier verteidigen sie vehement gegen Andere, auch andere Wölfe. Hierzu nutzen sie das Absetzen von Horn an Bäumen oder auch das typische Wollschleien, das dem Hochbrenndel anzuehner regieren wir. Es ist aber ein Aberglaube, dass Wölfe nur bei Vollmond heulen. Wölfe sind nämlich nicht nur nachtaktiv, sondern – was sie nicht fürchten sind – auch oft am Tage unterwegs.

Jemand, den aber auch die Wölfe in Ruhe lassen, ist der Dachs, von uns Jägern auch «Schmalhorn- oder «Grimmbär» genannt. Dachsfell, Schmalz, also, war nämlich früher die wichtigste Zutat beim Drescher Christollen, aber die Dachse sicher nicht. Am liebsten haben sie nämlich Würmer und Insekten. Auch sonst ist die Dachse, die zur Familie der Marder gehören, gemächliche Wesen – aber auch sehr wehrhaft. Auch sonst ist die Dachse, die zur Familie der Marder gehören, gemächliche Wesen – aber auch sehr wehrhaft. Auch sonst ist die Dachse, die zur Familie der Marder gehören, gemächliche Wesen – aber auch sehr wehrhaft. Auch sonst ist die Dachse, die zur Familie der Marder gehören, gemächliche Wesen – aber auch sehr wehrhaft.

Tagüber wohnen sie in ihren selbstgebaudenen Höhlen, dem Dachsbau. Den teilen sie sich sogar oft mit dem Fuchs, in Friede und Freundschaft. Interessant ist auch, dass die Dachsbau beim Drescher Christollen, aber die Dachse sicher nicht. Am liebsten haben sie nämlich Würmer und Insekten. Auch sonst ist die Dachse, die zur Familie der Marder gehören, gemächliche Wesen – aber auch sehr wehrhaft. Auch sonst ist die Dachse, die zur Familie der Marder gehören, gemächliche Wesen – aber auch sehr wehrhaft.

Nachts wird der Dachs aktiv und geht auf Beutefang. Dabei kann er ganz schön laut werden. Es braucht viel Glück, um einen Dachs im Wald zu entdecken – hören kann man ihn nämlich sehr gut. Und das Lustigste ist, dass der Dachs sich einen eigenen Raum für seine indische Toilette.

32

<https://www.flickr.com/photos/104346167@N06/34438894862>

Sicher habt ihr festgestellt, dass Füchse, Wölfe und Dachse ganz andere Tiere als Hirsche und Rehe sind. Das ist richtig. Das Raubwild unterscheidet sich von den Hirschen und Rehen vor allem dadurch, dass es sich hierbei um Alles-oder-Fleischfresser handelt. Dafür brauchen sie spitze Fangzähne um ihre Beute fangen zu können. Das haben die Pflanzenfresser nicht im Gebiss. So hat das Raubwild – gleichsam wie das Wildschwein – auch nur einen Kiefer wie wir Menschen, in dem alles auf einmal verdaut wird, und nicht gleich vier Mägen (erinnert ihr euch an Farnen, Netz-, Blatt- und Labermagen?) wie die Wiederkäuer. Schau mal bei Dir im Gebiss nach, ob Du auch Fangzähne hast – Du dankst sicher nein, Aber Deine Eckzähne sind genau das – Fangzähne für Fleischesser.

Andere Raubwild, das in Teilen Europas vorkommt, ist der Marderhund, der Luchs, die Wildkatze, der Waschbär, das Wiesel und der Iltis. Allen gemein ist, dass sie gerne Fleisch essen und der heimischen Vogelwelt schwer zu schaffen machen. Auch überlegen die Räuber häufig auch für Mensch und Nutz- und Haustiere schädliche Krankheiten. Deshalb werden sie gejagt: Der Jäger hat immer ein prägnantes Gleichgewicht vor Augen. Gäbe es zum Beispiel zu viele Waschbären, gäbe es praktisch keine am Boden brütenden Vögel mehr. Und dann würden wir alle das Klängekonzert in Wald und Flur vermissen, wenn wir das nächste Mal einen Spaziergang machen.

34 Aber kommen wir zurück zum Raubwild: Welche anderen Raubwildarten gibt es? Es gibt zum Beispiel die Marder, gleich zwei davon: Stein- und Baumarder. Unterschieden kann man diese daran, dass der Baumarder einen gebogenen Brustbein hat, der Steinmarder einen weissen. Der Steinmarder hält sich gerne in der Nähe von Menschen auf und macht vieles mit seinen scharfen Zähnen kaputt, auch Blemschätze von Autos. Das kann dann sehr gefährlich werden. Unbedingt den Jäger rufen, wenn der Marder bei Euch Hause spukt, das schreit ihm zu Hilfe.

35

Die Waschbär war in Europa bis vor 100 Jahren nicht heimisch

Die Luchs

Echte Europäische Wildkatze – sehr selten

Die Waschbär

Zwei Rehe

Eule oder Baumarder

[https://en.wikipedia.org/wiki/File:Felis\\_silvestris\\_silvestris\\_Luc\\_Viatour.jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/File:Felis_silvestris_silvestris_Luc_Viatour.jpg)  
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ilder.jpg>

Zu den Ohren sagen wir Jäger Löffel zum Schwarz Blume sein Fell nennt man Bälge und sein Bett, in dem er schläft, heisst Sasse. Wenn er sich aufrichtet, um besser sehen zu können, macht er – wie das Kaninchen auch – einen Kegele. Hasen sind Einzelgänger, die nur zur Hasenheide zusammenkommen. Dann kämpfen die Rammler, die männlichen Hasen, um die Weibchen, die sie natürlich für den Gewinner entscheidet.

Ein ganz anderes Tier ist das Murmeltier, auch Murmel, Murk oder Markel genannt. Es ist eigentlich mit dem Echten Murmeltier, das man in den höheren Bergeshöh, hoch der Schneegrenze, findet, um sie belagern zu können, auch meist eine beschwerliche Bergtour auf sich nehmen.

38

Wie beim Hasen auch sagt man zum Männchen Rammler, und zur Mutter lustigenwe Hasin. Den Eingang zu ihrem Bau nennt man Höhle, den die Kaninchen immer mit Gras verstecken, sodass ein Marder sie beispielsweise nicht findet.

Die großen Nageltiere sind beliebte Jagdobjekte.

Eine Katz hält vor dem Bau Wache.

Wenn die Sonne in den Bergen scheint, kommt der Bauer hervor und lässt es sich an der Sonne guttun. Die Katz aber hat immer ein wachsames Auge auf die Umgebung. Ein schiller Pfiff bei Gefahr – und schon sind alle im Bau verschwunden. Wenn sie hungrig sind, ernähren sich die Murmeltiere von Pflanzen, wie Hasen und Kaninchen auch. Doch schwer werden. 10 kg sind im Winter allerdings halten sie Winterschlaf und wachen in dieser Zeit das Sommer angeflissene Ge...

Wenn sie dann wieder erwachen, müssen sie sich vor allem Steinadler, in Acht nehmen. Denn der Adler kennt keine Jagdbezirk wie der Mensch – Adler jagen Murmel das ganze Jahr, aber nur im Sommer.

die Oberfläche kommen, oder Greifvögel, etwa dem Steinadler, in Acht nehmen. Denn der Adler kennt keine Jagdbezirk wie der Mensch – Adler jagen Murmel das ganze Jahr, aber nur im Sommer.

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Marmot-edit1.jpg>

**Auerwild**

Der Auerhahn ist ein legendäres Tier. Unter Jägern nimmt er den gleichen Rang wie ein kapitales Rothirsch ein, er gilt als «Hochwild», war also früher nur dem Adel vorbehalten. Das hat sich natürlich geändert, seit mehr als 160 Jahren darf jeder mit einem Jagdpotenzial auf die Pirsch gehen, ob adelig oder bürgerlich.

Der Auerhahn lebt als Einzelgänger in Baumwipfeln des Hochgebirges und ist, weil er anspruchsvoll ist und ein sehr grosses Revier braucht, sehr selten geworden. Die heutige intensive Waldnutzung durch den Tourismus erschwerend hat ihm sehr zugunsten. Deswegen wird er in Deutschland nicht mehr bejagt, in der Schweiz und Österreich – wo es mehr Gebirge gibt – allerdings schon.

Auerwild ernährt sich, wie praktisch alle Vogelarten, gemischt. Einemal essen über sie Insekten, andererseits Knospen, Tannennadeln oder Beeren. Ihre Balzzeit ist im April – das ist immer ein lustiges Schauspiel. Die Auerhähne springen wie toll umher, glücken laut und fächern ihre Schaufeln zu einem prächtigen Rad, wie ein Pflaum im Tierpark. Die Henne entscheidet sich natürlich für den besten Sängler und legt im Mai acht bis zwölf Eier.

Da Auerhähnen Bodenbrüter sind, d.h. ihre Nester nicht auf Bäumen bauen, sind sie anfällig für die Räuber des Waldes: Füchse, Waschbären, aber auch Greifvögel wie Habichte oder Adler. Deswegen sind Auerstämme immer gut mit Blättern und Grünzeug versteckt, aber viel bringt es leider nicht. Flugfähig sind die Küken etwa drei Monate nach Geburt.

32

Ein glücklicher Hahn in der Balz

Der Birkhahn hat die Gräser unserer Haushühner. Er lebt, wie der Auerhahn, vor allem im Gebirge, kann aber auch in den besten Landschaften des Nordens vorkommen. Der Hahn hat ein prächtiges Gefieder, ist blau-schwarz, hat etwas weissen Stossfedern, während die Henne in schlichtem Schwarz-Braunweisse daherkommt. Wichtig zu wissen ist, dass das Birkwild, wie praktisch alle Vogel, über zwei Gefieder verfügt: einmal das gerade beschriebene Prachtkleid, und dann das Schlichtkleid, welches beim Birkhahn braun und weisser ist als oben. Den Gefiederwechsel nennt man Mauser.

Auch das Birkwild ist sehr selten geworden, weil es in unserer intensiver genutzten Landschaft keinen Lebensraum mehr findet. Auch das Birkhahn ist ein ausgesprochen langsamer Nachwuchs, als Ei oder schon geschlüpft, der Geflügel durch Raubwild und Greifvögel aus.

Das Birkwild ernährt sich besonders gerne von den Knospen der Birke, daher hat es sich auch diesen Namen. Aber auch Insekten, Kräuter und allerlei andere Vogelgerichte stehen auf seinem Speiseplan. Seine Balzzeit ist wie die beim Auerhahn im April. Dabei führt auch der Birkhahn, meist auf grünen, offenen Flächen, seine Balz auf, wobei seine roten Augenbrauen, die Rosen, häufig anschwellen. Er glückt und tollt und beeindruckt damit die Henne, die sich für den besten Sängler entscheidet. Oft ist ein Birkhahn gleich mehrere Weibchen. Es kommt sogar vor, dass Birkhähne sich mit Auerhähnen paaren – die so geschlüpften Küken nennt man Raubwild; ein ganz seltsames Ereignis!

**Birkwild**

Der Fasan ist ein prächtiges Laufvogel in freier Wildbahn noch relativ häufig vorfindbar. In England, Frankreich und Italien sind sie noch verbreiteter als in Mitteleuropa, aber auch hier können Fasane beobachtet werden. Heimisch ist er eigentlich in Asien, denn dort hat er in den Steppenlandschaften einen idealen Lebensraum. Eingeführt wurde er aber schon in der Antike, wohl wegen seines prächtigen Gefieders und seines wohlschmeckenden Fleisches.

34

Fasane haben einen typisch gemischten Speiseplan: Insekten, Knospen, Gräser und Blätter kommen ihnen zwischen Schnitzel und Drossel, Fasane sind bis zu fünfzehn auf der Zahl, in der Nähe von Fasankolonien sind, wenn sie schlüpfen, sogenannte Neulichtler. Sie gehen sofort auf Nahrungssuche und müssen nicht von der Mutter gefüttert werden.

Der Hahn trägt ein prächtiges Kleid: Der Körper ist braunrot, der Hals grünlich, und oft hat er einen weissen Ring um seinen Nacken. Sein Schwanz verläuft über Stossfedern, die den Hahn sehr elegant erscheinen lassen. Die Henne ist wiederum schlichter gefärbt, und auch etwas kleiner. Zum Schlafen baumen Fasane auf, d.h. sie fliegen auf einen Ast. Dort sind sie in der Nacht vor Füchsen und Mardern, Heber und Greifvögeln, die sie jagen, sicherer.

Fasane wachseln ihr Federkleid jährlich komplett, man nennt es Vollmauser. Sie dauert meist von Juli bis September.

Mal die Tiere so aus, wie Du sie hier kennen gelernt hast

<https://www.flickr.com/photos/22207425@N05/7169888957>  
<https://www.flickr.com/photos/rainbirder/7119834897>  
<https://www.flickr.com/photos/36445258@N05/4595893683>  
<https://www.flickr.com/photos/30818542@N04/15357063249>

**Fasane**

Der Fasan ist ein prächtiges Laufvogel in freier Wildbahn noch relativ häufig vorfindbar. In England, Frankreich und Italien sind sie noch verbreiteter als in Mitteleuropa, aber auch hier können Fasane beobachtet werden. Heimisch ist er eigentlich in Asien, denn dort hat er in den Steppenlandschaften einen idealen Lebensraum. Eingeführt wurde er aber schon in der Antike, wohl wegen seines prächtigen Gefieders und seines wohlschmeckenden Fleisches.

34

Fasane haben einen typisch gemischten Speiseplan: Insekten, Knospen, Gräser und Blätter kommen ihnen zwischen Schnitzel und Drossel, Fasane sind bis zu fünfzehn auf der Zahl, in der Nähe von Fasankolonien sind, wenn sie schlüpfen, sogenannte Neulichtler. Sie gehen sofort auf Nahrungssuche und müssen nicht von der Mutter gefüttert werden.

Der Hahn trägt ein prächtiges Kleid: Der Körper ist braunrot, der Hals grünlich, und oft hat er einen weissen Ring um seinen Nacken. Sein Schwanz verläuft über Stossfedern, die den Hahn sehr elegant erscheinen lassen. Die Henne ist wiederum schlichter gefärbt, und auch etwas kleiner. Zum Schlafen baumen Fasane auf, d.h. sie fliegen auf einen Ast. Dort sind sie in der Nacht vor Füchsen und Mardern, Heber und Greifvögeln, die sie jagen, sicherer.

Fasane wachseln ihr Federkleid jährlich komplett, man nennt es Vollmauser. Sie dauert meist von Juli bis September.

Mal die Tiere so aus, wie Du sie hier kennen gelernt hast

<https://www.flickr.com/photos/38998067@N04/4150180633>  
<http://www.supercoloring.com>

**Kapitel 2: Wild, Wald und Flur – Ein komplexes System**

Hier kannst Du selbst das Bild von gegenüber vervollständigen. Fülle die Skizze mit bunten Farben.

37

<http://www.supercoloring.com>

**2./2. Die Bauern – Ohne sie gäb's kein Essen**

Was alles beim Bauern passiert. Mal es aus, damit man es besser sieht.

38

<http://www.supercoloring.com>  
<https://www.alamy.com/californian-vineyard-with-hills-and-house-vector-sketch-artwork-image185232666.html>

Was ist der wichtigste Beruf auf der Welt? Ganz klar, Bauer. Denn ohne ihn müssten wir alle hungern!

Ein Bauer, auch Landwirt genannt, lebt auf einem Bauernhof mit seiner Familie, seinem Vieh und Maschinen. Bis vor Kurzem hatte ein Bauer noch keine Maschinen, die ihn unterstützen. Er bestellte seine Felder mit einem Pflug, den er vor Pferde oder Ochsen spannte. Die Früchte seines Landes musste er oft von Hand ernten, bis hin der Rücken brach.

In der Geschichte der Bauern gab es zwei große Fortschritte. Der erste war die Dreifelderwirtschaft. Man erkannte, dass man nicht immer das Gleiche anpflanzen sollte, weil es den Boden auslaugt und am Schluss nichts mehr wächst. Das hat man schon vor mehr als 2000 Jahren herausgefunden. Heute achten Bauern sehr genau darauf, das auf ihren Feldern nur das Richtige wächst.

Der zweite Fortschritt war die Mechanisierung. Das bedeutet, dass Bauern anstatt mit Pferden oder Ochsen mit Traktoren und Maschinen arbeiten, die viel leistungsfähiger sind. Diese Entwicklung hat seit den 1950er Jahren auf der ganzen Welt an. Ein moderner Traktor hat die Kraft von 100 oder mehr Pferden und kann mit Zusatzgeräten vielfältige Aufgaben auf dem Feld übernehmen.

Heute macht ein Bauer je nach Gebiet etwas anderes. Er kann Getreide anbauen – dann hat er viele Äcker, und damit Traktoren, Mähdrescher und andere

Enternmaschinen. Oder er hält Nutzvieh – Kühe, Schweine, Schafe. Dann sieht man auf seinem Hof große Ställe und um den Hof viele Tiere auf den Weiden. Am liebsten ist sicher der Obstbauer. Er bestellt große Obst- und Weingärten, aus denen süsse Früchte zum Naschen werden. Diese sieht man vor allem im Süden Deutschlands, im Schweizer Kanton Thurgau oder in Kärnten.

Aber auch das Erntet die Bauern ist nicht immer angenehm. Landwirte arbeiten hart. Ihr Tag beginnt oft am frühen Morgen um vier Uhr und endet erst spät am Abend, besonders zur Erntezeit. Zu sehen kriegen wir den Landwirt selten, und seine Produkte kaufen wir im Supermarkt. Dabei gibt es auf einem Bauernhof so viel zu entdecken.

Wenn Du einen Bauernhof in der Nähe hast, schau doch mal vorbei. Der Bauer freut sich sicher über ehrliche Neugier. Aber sieh selbst!

Ohne Bauern gibt es gar keine Nahrung für uns Menschen

Ein moderner Traktor hat die Kraft von 100 oder mehr Pferden

Heute macht ein Bauer je nach Gebiet etwas anderes

Ein moderner Traktor hat die Kraft von 100 oder mehr Pferden

Heute macht ein Bauer je nach Gebiet etwas anderes

<https://www.flickr.com/photos/10413717@N08/13253412163>

<https://www.flickr.com/photos/27637794@N05/7092432995>

### 2./3. Der Förster – Hüter der Waldes

Jetzt bist Du dran! Auch Du kannst diesen Wald sicher farbiger malen.

1. Förster  
2. Hund  
3. Baumstumpf  
4. Holzbohle  
5. Fuchs  
6. Heidekraut

<http://www.supercoloring.com>

Der Förster ist eine lustige Gestalt. Oft in Grün gekleidet, stets mit Hut und immer mit Hund.

Wenn wir durch einen Wald spazieren, so freuen wir uns an der guten Luft, dem kühlen Schatten, dem Rascheln der Blätter im Herbst oder dem Wogen der Äste im Wind. Der Förster aber, der Hüter des Waldes, sieht überall Probleme.

Denn der Wald ist immer in Gefahr. Besonders junge Bäume schaffen es oft nicht zu überleben und zu wachsen. Schuld ist nicht nur ein harter Winter, Stürme oder Trockenheit. Schuld können auch Wildtiere wie Rehe oder Hirsche sein, die Bäume fressen und damit den jungen Bäumen schaden. Oder es sind Menschen, die im trockenen Wald ein Feuer entfachen – Waldbrandgefahr! Oder es sind Vögel, Fledermäuse, Parasiten, die dem Wald schaden. Im Wald ist immer etwas los!

Dafür gibt es den Förster. Damit zeigt er Respekt vor dem Wald. Denn Förster heisst nicht anderes als «der, der im Wald lebt». «Först» ist der Fachbegriff für Wald. Er weiss nicht nur alles über Bäume und Sträucher, sondern auch alles über Wild. Denn viele Förster sind Jäger. Das muss so sein, denn Wild – das sind die wilden Tiere wie Hirsche, Wildschweine und Rehe – und der Wald wollen im Gleichgewicht gehalten werden.

Mit seinem Wissen und seinem Fleiss schafft es der Förster, den Wald gesund zu halten. Das ist für uns alle wichtig. Denn Wälder sind unsere «Lungen». Sie produzieren gute Luft und geben uns Menschen Erholung. Dazu ist das Holz ein wichtiger Rohstoff für die Industrie und den Hausbau.

Schälchäden können für Bäume sehr gefährlich werden

Waldarbeiten sind der Arbeit

Bei der Holzermittlung immer etwas los

Der Förster ist mit seinem Hund immer im Wald unterwegs

Das Holz wird dann geerntet, oder gefällt, wenn der Förster es sagt. Dann kommen grosse Maschinen in den Wald, die die Bäume absägen und gleich auf einen Lastwagen legen. Früher musste das von Hand gemacht werden: Holzfuhrer nannte man die Arbeiter damals. Die gefällten Bäume wurden dann mit Rückfördern, meist schweren Kabinen, aus dem Wald transportiert.

Ihr seht: auch der Wald ist Teil der Kulturlandschaft. Und der Wald gehört jemandem. Meist ist es ein Mensch, oft ist es auch die Gemeinde oder eine Gemeinschaft von Waldbesitzern. Der Wald ist also nie herrenlos, und der Förster ist der erste Angestellte des Besitzers. Deshalb ist das oberste Gebot im Wald: Rücksicht. Das heisst: auf den Wegen bleiben, Hunde an die Leine nehmen, und keine wilden Tiere erschrecken.

<https://www.flickr.com/photos/48743465@N07/8512674061>

<https://www.shutterstock.com/image-photo/forestry-inspector-group-foresters-marking-out-726205333>

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rueckepferd.jpg>

### 2./4. Wildtiere und Wildschaden

Alle Tiere, auch wir Menschen, müssen essen, um zu überleben. Bei den Tieren des Waldes und der Freizeit nennt man das «essen». Und Wildtiere äsen ganz schön viel.

Wie ihr aus dem ersten Kapitel bereits wisst, gibt es zwei verschiedene Arten von Tieren: Es gibt die Allesfresser und die Vegetarier. Wildschweine zum Beispiel sind Allesfresser, d.h. auf ihrem Speiseplan stehen Pilze, Früchte und Pflanzen, aber auch andere Lebewesen wie Mäuse, Würmer oder Insekten. Um an diese zu kommen, graben Wildschweine ganze Äcker um, d.h. sie brechen mit ihrer Nase und ihren Hauern die Erde auf, um an alles Unterdirdische zu kommen. Das freut den Bauern und uns als Menschen natürlich nicht.

Ganz besonders aber mögen Wildschweine Mais und Getreide. In den hohen Feldröthen verstecken sie sich den ganzen Sommer und fressen Herbst lang und fressen oft einen großen Teil der Ernte weg, ohne dass der Jäger sie erwischen würde.

Dieses Mastfeld haben ebenfalls Wildschweine verwüstet

Aber auch die Vegetarier, darunter die bekannten Wiederkäuer, sind ganz schön gefräßig. Gerade Rehe sind wahre Feinschmecker des Waldes. Sie haben am liebsten die Triebe und Blätter junger Bäume, die sie mit ihren scharfen Zähnen abknabbern. So werden die Bäume verwundbar und sterben ab, was den Förster und den Waldbesitzer wiederum nicht freut. Auch Hirsche haben einen gesunden Appetit und können in Wald und Feld viel Unbill anrichten, wenn der Jäger nicht eingreift.

Und das muss er auch. Denn als Jäger trägt er Verantwortung für den Wildschaden, der in seinem Revier entsteht. Oft sind das hohe Beträge, die den Jäger, aber auch den Bauern und Förster, viel Geld kosten können. Deshalb muss fleissig gejagt werden, damit für die Allgemeinheit keine zu grossen Kosten entstehen.

Vielleicht seht ihr beim nächsten Waldspaziergang ja auch ein paar Wildschaden. Beispiele findet ihr auf dieser Seite.

Dieser Baum war Opfer eines hungrigen Hirsches

Hier waren Wildschweine am Werk und haben mit ihren Mäusen aufgeduldet und großen Schaden angerichtet

<https://www.thetreecenter.com/wp-content/uploads/deer-antler-rubbing.jpg>

<https://www.flickr.com/photos/usdagov/8716640995>

### 2./5. Jagd ist Naturschutz

Wie ihr nun wisst, leben wir Menschen nicht in einer freien Natur, sondern in einer Kulturlandschaft. Diese Kulturlandschaft wird von uns Menschen genutzt und erhalten. Dazu gehört auch, dass wir den Wildbestand regulieren. Das können wir besser als Wolf, Bär oder Luchs. Denn wir Menschen können uns bewusst um unsere Natur kümmern, während die Raubtiere nur ihrem Instinkt folgen.

Wenn Jäger zusammen mit der Landbevölkerung dafür sorgen, dass die Schäden im Wald und auf dem Feld abnehmen, kommt das allen zugute. Wenn Jäger dafür sorgen, dass Hecken gepflanzt werden, damit Bodenbrüter wie der Fasan Unterschlupf finden, ist das ein Beitrag zur Artenvielfalt.

Wenn Du das nächste Mal durch Wald, Berge und Flur streifst, werden Dir viele Dinge auffallen, die Jäger für den Naturschutz heissen. Etwas an Saubereckern auf einer Wiese im Wald, damit Wildtiere lebenswichtiges Salz aufnehmen können, was sie sonst nicht finden. Oder eben eine Brombeerenhecke auf weiter Feldlandschaft für Bodenbrüter. Oder vielleicht seid ihr schon richtige Detektive des Waldes und erkennt eine Auffassung neuer Bäume des Försters oder eine Kerzung für Wildschweine, damit sie leichter bejagt werden können.

Jäger tun viel für die Umwelt. Vielleicht kennst Du einen Jäger in Deiner Nähe, dem Du beim nächsten Umweltprojekt helfen kannst.

<https://www.shutterstock.com/image-photo/father-son-squatting-bushes-dog-gun-744901699?src=library>

### Kapitel 3: Der Jäger

Ein Jäger auf Vogeljagd. Gib dem Schwarz-Weiss-Bild etwas Farbe.

1. Jäger  
2. Hund  
3. Auto  
4. Baum  
5. Fels  
6. Vogel

<http://www.supercoloring.com>

### 3./2. Die Ausrüstung Historischer Jäger

**Ein Jäger aus der Steinzeit – Kannst Du ihn ausmaßen?**

<http://www.supercoloring.com>

### 3./3. Jagd – Die älteste menschliche Tätigkeit überhaupt

Der Mensch war immer ein Jäger. Bevor es Supermärkte, Bauernhöfe und Metzgereien gab, konnte der Mensch sich nur auf zwei Arten Nahrung beschaffen: Entweder er jagte Tiere, oder er sammelte Früchte in Wald und Flur. Sammeln und Jagen sind darum sicher die ältesten Tätigkeiten, die Menschen ausführen.

Jagen war für unsere frühen Artgenossen sehr wichtig. Denn im Fleisch der erlegten Beute steckte viel Eiweiß und Eisen. Das war – und ist – wichtig für unser Wachstum und die Entwicklung unseres Gehirns. Kurz gesagt: Dank der Jagd wurde der Mensch immer schlauer. Neben dem Fleisch konnte man aus der erlegten Beute auch Felle für warme Kleidung gewinnen, oder man nutzte die Knochen für Werkzeuge, Schmuck oder sogar Musikinstrumente wie Flöten. Noch heute werden aus Trophäen der erlegten Tiere viele nützliche Dinge wie Hirschhornköpfe, Messergriffe oder Schmuck hergestellt.

Das die Jagd schon seit je zum Menschen gehört hat, zeigen viele historische Dokumente aus längst vergangenen Zeiten. Bei den antiken Griechen gab es sogar eine Göttin der Jagd, Artemis. Die alten Römer übernahmen den Brauch aus Griechenland und nannten die Göttin der Jagd Diana. Auch gibt es viele künstlerische Zeugnisse aus früherer Vorzeit, die Jagdszenen zeigen. Das beweist: Die Jagd hat die Menschheit schon immer fasziniert und beschäftigt, fast ein bisschen wie heute.

Für Christen ist der Schutzpatron der Jagd der Heilige Hubertus, ehemaliger Bischof von Lüttich in Belgien. Der fand erst durch die Begegnung mit einem Hirsch, der ein Kreuz zwischen dem Geweih trug, von seinem laienhaften Leben Abkehr. In diesem Zeichen erkannte Hubertus die göttliche Schöpfung. Auch heute noch ist der „Hubertushirsch“ ein beliebtes Symbol der christlichen Jagd.

Es gibt weiterhin Völker in Afrika oder in Grönland, die die Jagd in altertümlicher Art ausüben und sich und ihre Stämme so versorgen. Aber auch die moderne Jagd ist faszinierend und hat nichts von ihrer Jahrtausende alten Tradition verloren.

Aber seht selbst!

Messer mit Griff aus Rehtgelenk  
Eine Flöte aus Tierknochen  
Diana oder Artemis waren die antiken Gottheiten der Jagd  
Schmuck aus Geweihhörnchen ist auch heute noch beliebt  
Schmuckvolles Fenster einer Kirche, das den heiligen Hubertus zeigt  
Mittelmenschen wie der Steinzeit mit Jagdtrophäen

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Relstal-Kapelle-Interior-Glasscheibe-H03a.jpg>  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diorama%2C\\_cavemen\\_-\\_National\\_Museum\\_of\\_Mongolian\\_History.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diorama%2C_cavemen_-_National_Museum_of_Mongolian_History.jpg)  
<https://www.flickr.com/photos/historiska/6851863331>

Jagen war in großer Vorzeit für den Menschen überlebenswichtig. Dank des erlegten Fleisches konnte der jagende Mensch sich, seine Familie und seinen Stamm ernähren. Hierbei konnte er nicht – wie die Jäger heute – auf Gewehr (1), Geländewagen (2) und Jagdhunde (3) zurückgreifen.

Im Gegenteil: Die Jagd war beschwerlich und oft lebensgefährlich. Oft hatten die Menschen früher nichts ausser ihren Füssen und simplen Werkzeugen wie Lanzen (4). Damit stellten sie dem Wild (5) noch. Da der Mensch ein schneller und ausdauernder Läufer ist, konnte er noch langem Rennen oft die ersehnte Beute machen. Die Tiere waren einfach erschöpft.

Die ersten Hochkulturen – Ägypter, Assyrer, Griechen und Römer – entwickelten die Jagd schnell weiter. So konnten Jäger um Christi Geburt bereits mit Bogen und Hundern auf Beutejagd gehen. Ein Bogen – oder eine Armbrust – ist nämlich wirksam wie ein modernes Gewehr! Das erlebte den frühen Jägern, auch ohne lange Hetzen Wild zu jagen: eine wichtige Erfindung für das Weidwerk. Und auch im Sinne des Tierwohls.

Im Mittelalter war die Jagd vor allem dem Adel vorbehalten. Dieser jagte oft zu Pferde und mit Lanzen. Hierzu musste der Jäger also auch gut reiten können. Oft trieben Jagdgehilfen die Hirsche auf den Jäger zu, der sie dann in einer kurzen Hatz zu Pferde erlegen konnte.

Die Entdeckung des Schießpulvers führte einige hundert Jahre später zur Entwicklung der Gewehre. Die ersten Modelle waren nicht sehr treffsicher und ausgesst gefährlich. Doch mit der Zeit verfeinerten die Büchsenmacher – so nennt man den Hersteller von Gewehren – ihre Geräte immer weiter. Die Neandertaler hatten viel dafür gegeben, mit unseren heutigen Werkzeugen jagen zu können!

Da Wild oft auf weite Entfernung geschossen werden muss, ist ein Zielfernrohr auf dem Gewehr nötig. Hier gab es in den letzten 150 Jahren enorme Erfindungen, sodass heute Vergrößerungen von 12x und mehr keine Seltenheit mehr sind. Das gibt den Jägern Sicherheit, auch wirklich nur das Richtige zu schießen.

Aber seht selbst, wie früher gejagt wurde:

Einfache Werkzeuge aus der Steinzeit und den Anfängen der Jagd  
Das Gewehr ist heute ein wichtiges Werkzeug der modernen Jagd  
Die höfliche Jagd im Mittelalter war ein Spektakel: Hunde, Flöten und viele Helfer gehörten dazu

Auch heute gibt es Jäger auf der Welt, die mit Pfeil und Bogen jagen

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gaston\\_Photo.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gaston_Photo.jpg)

### 3./4. Jagdhunde – Treue Begleiter für das Weidwerk

Füll die beiden Jagdszenen mit leuchtenden Farben.

<http://www.supercoloring.com>

Wusstet Ihr, dass der Labrador (1) eigentlich ein Jagdhund ist? Und der Dackel (2) – Jäger sagen Teckel – ebenso? Ja sogar die kleinen und quirligen Terrier sind eigentlich für die Jagd gezüchtet worden und werden auch heute noch dafür genutzt.

Natürlich hat nicht jeder Hund das Zeug dazu, ein echter Jagdhund zu werden. Ein Chihuahua hat vor einem Fuchs mehr Angst als umgekehrt. Für den jagdlichen Gebrauch hat der Mensch seit Jahrtausenden eine strenge Zucht und Auswahl getroffen, so dass heutige Jagdhunde oft alten Hunde-Stammesbäumen entstammen und meist sehr teuer sind.

Aber für was braucht man den Hund auf der Jagd genau? Hunde haben eine gute Nase, können durch Belien auf sich aufmerksam machen, und wenn sie müssen, können sie auch ein ausgewachsenes Wildschwein in Schach halten. Das alles ist im Jagdalltag sehr wichtig.

Kommen wir zurück auf den Labrador. (3) Dieser kommt eigentlich aus Neufundland, wo er für die Entenjagd eingesetzt wurde. Hatte ein Jäger eine Ente geschossen, die danach ins Wasser fiel, hat der Labrador – mit seiner ausgeprägten Liebe fürs Wasser – die Beute aus dem See „gefischts“ und dem Jäger apportiert. Diesen „ongewöhnlichen“ Trieb des Labradors kann man heute noch beim Stockchen-Werfen beobachten. Deshalb wird er auch bei uns immer noch gerne zur Wasseryagd eingesetzt.

Der Dackel wird hingegen für die Fuchs- und Fuchsjagd eingesetzt. Wie ihr schon wisst, leben Dachs und Fuchs oft in unterirdischen Höhlen. Damit man ihnen bekommt, muss der Teckel in den Bau des Raubwildes eindringen und die Beute herbeiführen, ihn aus dem Bau des Jäger zuzurufen (4).

Hier kommt ihm sein langes und gedrungener Körperbau zugute, denn die Gänge zu den unterirdischen Bauten des Raubwildes sind oft sehr eng. Aber Obacht: Fuchs und Dachs sind nicht ungefährlich, deshalb muss der Dackel sehr genau wissen, was er unterirdisch, auf sich zuzustellen tut.

Und was hat es nun mit dem Terrier auf sich? Diese Hunde werden wegen ihrer Furchtsigkeit geschätzt. Auch sie wurden und werden auf der Fuchsjagd und andere kleinere Wildarten eingesetzt. Sie haben einen ausgeprägten Jagdtrieb, den man sich unterschätzen sollte.

Diesen Jagdtrieb haben alle Hunde in sich, denn alle sind sie Nachkommen des Rudel- Wolf. Wenn ihr mit Eurem Hund im Wald spazieren geht, nehmt ihr deswegen an die Leine. Denn wenn ein Euer Hund die Fährte eines Wildtiers aufspürt, jagt, wird er das Tier hetzen und wöglich verletzen. Und das wollt ihr sicher vermeiden.

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dealer\\_the\\_Labrador\\_Retrieve\\_and\\_a\\_redhead\\_duck.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dealer_the_Labrador_Retrieve_and_a_redhead_duck.jpg)  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Francis\\_Calcraft\\_Turner\\_-\\_The\\_Berkeley\\_Hunt,\\_1842\\_-\\_The\\_Meet\\_-\\_Google\\_Art\\_Project.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Francis_Calcraft_Turner_-_The_Berkeley_Hunt,_1842_-_The_Meet_-_Google_Art_Project.jpg)  
<https://pixnio.com/sport/fishing-and-hunting/two-men-a-young-girl-and-a-dog-hunt-pheasant-together>

### 3./5. Jagen in anderen Teilen der Welt

Fast in jedem Land der Welt wird die Jagd ausgeübt. Und weil die Natur in Japan, in Südamerika oder Afrika ganz anders als bei uns in Europa ist, wird dort auch ganz anders gejagt. Das liegt zum Beispiel daran, dass es dort ganz andere Viren gibt, die bejagt werden. In Afrika sind es Gazellen, die Antilopen, die Springböcke oder die grossen Wasserbüffel. In Australien können auch Kängurus bejagt werden. Das magst Du komisch finden, aber das Känguru ist eng verwandt mit dem Reh, und auch das Fleisch schmeckt ganz ähnlich. So ist es nur natürlich, dass man Kängurus jagen darf.

Auch heute noch jagen die Menschen teilweise wie in der Steinzeit.

So unterschiedlich die Tiere sind, die bejagt werden, so unterschiedlich sind die Jäger auch ausgerüstet. Wer in Russland auf Elch- oder Auerhahnjagd geht, muss sich gerade im Winter besonders warm anziehen. Dicke Pelze, Fellmäntel und Handschuhe sind Pflicht, will man nicht erfrieren.

In Zentralostasien ist die Landschaft so gross und weit, dass man oft nur im Sattel eines Pferdes in das Wild hineinkommt. Das Motorsportgeschick von Fahrzeugen würde das Wild nur erschrecken. So muss ein solcher Jäger auch ein guter Reiter sein, will er Beute machen. Fast ein bisschen wie im Mittelalter.

Frankreich, Schottland und Irland ist um Beispiel die Parforce-Jagd beliebt, aber auch in Indien. Hier wird in hohem Tempo hinter Jagdhunden geritten, die einen Fuchs jagen. Das sind oft grosse Stakel und für die jeweilige Landbevölkerung wichtige Termine im Jahr, zumal der Fuchsbestand damit reguliert wird. Dennoch ist diese Jagd nicht unstrittig.

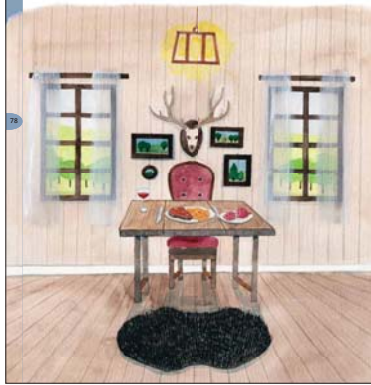
Besonders im Orient gibt es etwas ganz Besonderes: Die Falkner. Hier wird ein speziell trainierter Greifvogel auf kleines Wild wie Mäuse oder Hasen geschossen. Der Greifvogel schwingt sich in die Luft und sucht oben selbstständig seine Beute. Hat er sie entdeckt, stürzt er sich in obernähernd schnellem Tempo herunter und erlegt sie. Als Belohnung gibt er der Falkner die Beute. Die Falkner der Jagd wieder zu sich ruff. Ein so druckvolles Schauspiel Falkner gibt es auch bei uns im Westen, allerdings nicht sehr viele.

In Asien wird oft noch zu Pferd gejagt, oft mit Hilfe eines Greifvogels.

Ein Känguru  
Ein Wasserbüffel  
Ein Falkner im Orient mit seinem wertvollen Greifvogel

<https://www.flickr.com/photos/chasewaynedekker/8299758266>  
<https://www.flickr.com/photos/integralfocus/544627388>  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kangaroo\\_Australia\\_01\\_11\\_2008\\_-\\_retouch.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kangaroo_Australia_01_11_2008_-_retouch.JPG)  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:African\\_buffalo\\_\(Syncerus\\_caffer\\_caffer\)\\_male\\_with\\_cattle\\_egret.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:African_buffalo_(Syncerus_caffer_caffer)_male_with_cattle_egret.jpg)

## Kapitel 4: Früchte der Jagd



<http://www.supercoloring.com>

## 4./2. Was hat es mit den Trophäen auf sich?

Sicher hast Du schon einmal Geweihe eines Hirsches oder das Gehörn eines Rehbocks an der Wand eines Hauses – etwa in der guten Stube – gesehen, und Dich gefragt: Warum hängen Menschen die Knochen toter Tiere an die Wand?

Nun, das hat mehrere Gründe: Zum einen sind ein Geweih, Gehörn oder auch die Hauer eines Wildschweins dekorativ, verschönern also den Raum. Wie ein schönes Bild, eine Vase mit Blumen oder eine Skulptur. Aber das ist langst nicht alles.

Das Geweih oder Gehörn sagt viel über das gejagte Tier aus. So zum Beispiel, ob es gesund war. Oder ob es einen Unfall hatte. Ob es eher groß oder eher klein war. Das ist für den Wildmann, der das Wild ja auch hütet und hegt wie ein Hirte seine Schafse, sehr wichtig. Von Trophäen kann er vieles über seinen Wildbestand lernen.

Jäger sprechen von «starken»- und «schwachen»-Trophäen. Eine starke Trophäe sagt zum Beispiel, dass der Hirsch gesund war und zum richtigen Zeitpunkt geschossen wurde. Das ist für jeden Jäger ein Erfolgserlebnis, denn es zeigt, dass es in seinem Revier gesunde Tiere gibt – ein Resultat guter, jäglicher Hege.

Mit dem Aufhängen von Trophäen drückt man also auch Stolz über die Reiverbeit aus. Es ist ein bisschen wie ein gutes Schulzeugnis. Aber auch ein letztes Andenken an das Tier, das bei der Jagd sein Leben liess. Denn wenn wir die Trophäe aufhängen, können wir uns immer und freudig an das Jagdlebnis erinnern.



Wenn Du das nächste Mal bei einem Jäger dörst bist, frag ihn nach seinen Trophäen. Er wird Dir sicher interessante Geschichten erzählen können. Aber nicht alles glauben: Manchmal erzählen Jäger gerne etwas «Jägerfabeln» und machen das Jagdlebnis spannender, als es tatsächlich war.

Was aber, wenn nur eine Geweihstange an der Wand hängt, ohne Kopf? Keine Angst, der Jäger hat dem Hirsch die Geweihstange nicht weggenommen. Hirsche werfen im Februar (früher liess dieser Monat deswegen auch «Homung») ihre Geweihe ab, erst die eine Seite, dann die andere. Die nun herumhängenden Stangen nennt man Abruftangen. Und die sommert der Jäger bei Reiverkundungen im Wald. Auch diese geben Aufschlüsse über den Bestand und die Gesundheit des Wildes im Revier.



[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loveck%C3%BD\\_%C3%A1mek\\_Ohrada\\_-\\_hodovna%C3%AD\\_s%C3%A1l.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loveck%C3%BD_%C3%A1mek_Ohrada_-_hodovna%C3%AD_s%C3%A1l.jpg)

## 4./3. Was lässt sich aus erlegten Tieren noch gewinnen?

Aus erlegten Tieren lassen sich nicht nur Fleisch und Trophäen herstellen. Die Verwendungsmöglichkeiten für Jagdbeute sind vielfältig und oft sehr kreativ. Aber beginnen wir von vorne.

Geweihle von Hirschen und Gehörne von Rehbocken sind aus einem Material, das man zwar Horn nennt, aber eigentlich wie ein menschlicher Knochen aufgebaut ist. Wie ihr wisst, werfen Hirsche und Rehbocke ihre Trophäen im Winter ab, sodass sie noch grösser nachwachsen können.

Aus diesen Abruftangen, die der Jäger sammeln kann, lassen sich allerlei Dinge herstellen, etwa Hirschhornknöpfe. Diese werden an Jankern verwendet, den traditionellen Jagd- und Trachtenjockern der Bergregionen in Europa. Aber auch bei Stadtbewohnern sind diese Jocken beliebt.

Horn ist sehr vielseitig einsetzbar: Griffe für Messer und Gabeln, oder sogar Türklinken, Garderobenhaken und vielerlei andere nützliche Dinge, lassen sich daraus herstellen.

Ganz besonders interessant ist die Herstellung von Hirschhornsalz. Hierfür wurde gereinigtes Horn der Geweihe von Hornträgern einem chemischen Verfahren unterzogen. Hieraus kam ein solches Pulver, das zum Backen verwendet wurde, und die gleiche Eigenschaft hatte wie Backpulver: Der Kuchen wurde locker und luftig.

Oft wurde dem Horn des Wildes heilende Wirkung nachgesagt. Manche Menschen glaubten, dass Horn eine ähnliche Wirkung entfalte wie Arzenei. Das ist

Manches Gebäck wird traditionell mit Hirschhornsalz hergestellt, etwa schwäbische Spingerte

Kunstvolle Gabel mit Hirschhorn

Janker für die modische Jägerin

Wurde geadertes gewildert: der Alpensteinbock



natürlich Unsinn. Früher wurden aus dem Horn aber dennoch allerlei Trinkutensilien und Hausmittel hergestellt, die eine wunderbare Heilung bewirken sollten. Obwohl das natürlich nicht geschah, hielten die Menschen noch lange an diesem Aberglauben fest.

Das führte zum Teil so weit, dass der Alpensteinbock praktisch ausgerottet wurde, weil sein imposantes Gehörn bei Berg- und Talbewohnern so beliebt war. Nur dank den Rettungsversuchen der Schweizer Jäger konnte der Steinbock wieder angesiedelt und nachteilig bejagt werden. Die Geschichte zahlreicher Steinböcke – das ist ein junges Wildpork in Italien stehen und über die Grenze in die Schweiz schmuggeln. Aus dieser Urspitze kommen praktisch alle heutigen Schweizer Jäger, und die Steinböcke sind wieder bejagt und damit bewirtschaftet und gehegt werden.

Schweizer Jäger lesen Steinböckelitz – also junge Steinböcke – einem königlichen Wildpork in Italien stehen und über die Grenze in die Schweiz schmuggeln. Aus dieser Urspitze kommen praktisch alle heutigen Schweizer Jäger, und die Steinböcke sind wieder bejagt und damit bewirtschaftet und gehegt werden.

Schweizer Jäger lesen Steinböckelitz – also junge Steinböcke – einem königlichen Wildpork in Italien stehen und über die Grenze in die Schweiz schmuggeln. Aus dieser Urspitze kommen praktisch alle heutigen Schweizer Jäger, und die Steinböcke sind wieder bejagt und damit bewirtschaftet und gehegt werden.

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hirschhornsalz.jpg>

<https://collection.cooperhewitt.org/objects/18389491>

## 4./4. Warum wir jagen

Aber kommen wir zurück zum erlegten Tier. Aus dem Fell der Tiere lassen sich wertvolle Lederwaren herstellen. Hirschleder ist besonders robust und elastisch, es eignet sich hervorragend für Kleidung, die täglich im Einsatz steht. Goldschürfen in Kanada schwohen auf Hirschlederschuhen. Die Hore des Fells lassen sich auch als Füllmaterial nutzen, etwa für Jacken oder Bettwaren.

Die Felle der Tiere lassen sich aber auch als Ganzes gerben. So ergeben sich schöne Bettvorleger oder Teppichsätze. Gerade Dambrüche haben ein unglaublich weiches und samtiges Fell, das im Winter sehr elegant aussieht. Frögl bei Euren lokalen Jägern noch, die Preise für Gerben sind erschwinglich.

Ein Kapitel für sich sind Schmuck und Kosmetik. Aus dem Haaren eines Dachses lassen sich die teuersten Rasierpinsel herstellen. In Italien gibt es Zahnbürsten aus Wildschweinhörnern. Aus Mummelfell werden heilende Salben hergestellt, und aus den Federn des Auerhahns lassen sich die schönsten Kunstwerke für Hut schmuck gestalten.

Hirschlederjacks kalifornischer Goldschürfen

Rasierpinsel sind traditionell aus Dachshaar, und Auerhahnenfedern schmücken manchen Jagdhut



Ihr habt viel in diesem Buch über die Zusammenhänge zwischen Mensch, Landschaft und Tierwelt erfahren. Ihr habt gelernt, dass es Kulturlandschaften gibt, Rehe, Hirsche, Fasane, dass Jäger früher Tiere zu Fuss gejagt haben und dass auch Großvögel auf Jagd eingesetzt werden. Ihr wisst, dass man gesundes Fleisch aus Wild gewinnen kann und dass das Leder der Tiere wärmt, und ihre Trophäen Wand schmücken.

Doch erklärt dies alles, warum wir jagen? Warum sich Menschen nach und nach auf den Anreiz, auf die Pirsch oder ins Gebirge begeben, Mühen auf sich nehmen, Kälte, Wind, Regen und Wetter ertragen, für diesen einen Moment? Woher kommt es, dass wir unsunnen für ein Geländefahrzeug, Ausrüstung, Hands, Ferngläser und Revierpacht zahlen, um dieser Leidenschaft nachzugehen?

Natürlich schafft das Buch hierüber keine Klarheit. Und jeder Jäger hat eine andere Antwort auf diese Frage. Für den einen ist es das Naturerlebnis, für den anderen die intensive Verbundenheit mit dem natürlichen Kreislauf des Lebens, für den anderen womöglich instinktiver Beuteerfolg?

Fast steht nur: Wir alle sind mit Leidenschaft dabei, und sind gerne im Schosse der Schöpfung. Wer das Warum darüber ergründen will, dem sei empfohlen, sich rasch mit einem nahen Jäger oder einer Jägerin in Verbindung zu setzen. Denn wie heisst es so schön: Wer's nicht erfährt, der's nicht erjagt.

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Leathertools.jpg>